

DIE SCHWARZE GEFAHR

in Südafrika. Von Colin Ross.

Dr. Colin Ross unternimmt in unserem Auftrage eine Studienreise durch das „Afrika von heute“. Die interessantesten und aufschlußreichen Berichte, die unser Mitarbeiter über die neuen Probleme und Entwicklungen in Afrika sendet, verdienen die größte Beachtung.

Ein südafrikanischer Politiker hat unlängst einem fremden Besucher treffend auf dessen Frage geantwortet, welches die Grundlinien der südafrikanischen Eingeborenen-Politik seien. Er führte den Interviewer ans Fenster und wies auf die am Strand spielenden Kinder. „Wir sind wie diese Kinder“, sagte er, „wir bauen Dämme aus Sand, und wenn die Welle kommt und sie zerstört, so laufen wir ein Stück zurück und errichten neue, die ebenso nutz- und sinnlos sind.“

Mag dieses Wort in der ganzen Bitterkeit einer Kritik nun zutreffen oder nicht, jedenfalls ist das Eingeborenen-Problem das Problem Südafrikas.

„Die schwarze Gefahr“ ist unglücklicherweise ein Schlagwort ge-



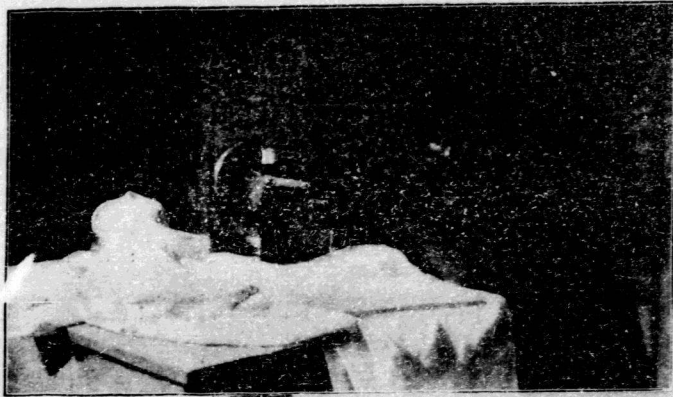
Der Aufstieg der Neger in Afrika:
Die Klassenbeste und ihre Mutter zu Hause.

worden, und damit ist die ruhige, sachliche Würdigung der afrikanischen Eingeborenenfrage ungeheuer erschwert. Jedes Schlagwort übertriebt und verführt dadurch zu Ueber- oder Unterschätzung einer Gefahr. Von einer „Gefahr“ für die Weißen in Afrika kann heute und eine ganze Weile noch keine Rede sein. Aber andererseits entscheidet sich doch heute die eminent folgenschwere Frage, ob Afrika — wenigstens teilweise — „weißen Mannes Land“ bleibt oder ob der Erdteil einmal wieder reiflos an seine Ureinwohner zurückfällt.

Von den Waffen, Speeren und Messern, die manche Eingeborene noch tragen, wird diese Gefahr nicht kommen. Nein, der schwarze Tennisspieler, den ich auf der Regenerniversität Fort Hare photographierte, ist unvergleichlich gefährlicher. Er beherrscht nicht nur das Wissen des Weißen, sondern auch seinen gesellschaftlichen Schliff und seinen Sport. Und dabei sieht er sich doch aus dem weißen Paradies ausgestoßen. Er hat kein Betätigungsfeld für seine weiße Erziehung. Und seine gesellschaftlichen und sportlichen Fähigkeiten nützen ihm nur in der kleinen



Die zukünftigen Führer der schwarzen Nation: Negergymnasiasten auf einem Ausflug.
Aufnahmen für die „Berliner Illustrierte“ von Dr. Colin Ross.



Bilder zu dem Artikel „Die schwarze Gefahr in Südafrika“:

Die sogenannte „Farbenschränke“ schiebt den Farbigen kategorisch von jedem selbständigen Bedienen einer Maschine aus. Vielleicht gehört gerade deshalb die Nähmaschine zu den Dingen, die sich so viele schwarze Minenarbeiter als erstes von ihren Ersparnissen anschaffen.



Das Negermädchen, das ein Lyzeum absolvierte, kann ihr Wissen nur als Lehrerin in einer Negerschule verwerten. Was wird, wenn diese wenigen Posten besetzt sind?

Enclave der Eingeborenen - Universität. Außerhalb dieser Anstalt nimmt ihn kein Weißer für voll. Ja, er darf nicht einmal auf der Bahn ein Abteil für „Europeans“ betreten, sondern gehört unter die Farbigen, wie schmutzig und unkultiviert diese auch sein mögen. So muß er schließlich auf den Weg des Agitators und Hehlers getrieben werden.

Im Grunde ist es wie in Indien. Die Gefahr liegt nicht bei den Eingeborenen, sondern bei den Weißen, oder vielmehr in der Uneinigkeit und Unklarheit gegenüber der Eingeborenenfrage. In der Kap-Provinz treibt man eine andere Politik als in Transvaal. Die Mission tut das Gegenteil von dem, was die Regierung für richtig hält. Der Farmer denkt und handelt seinen „Boys“ gegenüber anders als der Minenbesitzer. Der weiße Arbeitnehmer steht anders zu dem Schwarzen als der Arbeitgeber. Von den politischen Parteien soll erst gar nicht die

Rede sein, die sich je nach ihren

Wahlbedürfnissen so oder so zu dem schwarzen Problem einstellen. So kommt es, daß weder der Farbige bewußt auf einem tiefen Niveau gehalten wird als das Arbeitstier des weißen Mannes, noch daß man ihn zur Gleichberechtigung heranzieht. Sondern es geschieht bald das eine, bald das andere. Man bringt ein Gesetz ein, das den geschlechtlichen Verkehr eines Weißen mit einer Farbigen mit fünf Jahren Zwangsarbeit und fünfundsanzig Peitschenhieben bedroht (für beide Teile!), und man widerruft es wieder. Man gibt dem Schwarzen das Wahlrecht und nimmt es ihm wieder. Man schafft das Züchtigungsrecht dem Schwarzen gegenüber ab und drückt beide Augen zu, wenn es ausgeübt wird. Der Neger aber, der gar nicht so unintelligent ist, wie er hingestellt wird, verfolgt sehr aufmerksam die schwankende Politik seiner weißen Herren, und langsam zwar aber unaufhaltsam weiß er sich einen Vorteil



Der Student an der Negeruniversität in Fort Hare steht seinen weißen Kollegen auch in gesellschaftlicher und sportlicher Erziehung nicht nach.

nach dem andern zu sichern und seine Position zu verbessern. Der Bevölkerungsüberschuß der Schwarzen über die Weißen ist jedoch so groß, daß sich die Weißen nicht mehr sehr lange ein Herumexperimentieren leisten können, sondern sich darüber schlüssig werden müssen, wie sie die schwarze Frage lösen wollen. In der Union kommen auf anderthalb Millionen Weiße fünf und



Damit jeder sieht, daß er getauft, trägt der Negerboy das kleine Kreuz am Ohr.

eine halbe Million Farbige. Im Swaziland ist das Verhältnis zweitausend zu hunderttausend, und in Nord-Rhodesien kommen gar auf eine Million Schwarze nur viertausend Weiße. — Mit dem Ans-Ruder-Kommen der gegenwärtigen nationalistischen Regierung haben sich die Verhältnisse für die südafrikanische Union wenigstens insoweit geändert, als der gegenwärtige Premierminister, General Herzog, wenigstens für seine Person eine bestimmte Haltung den Eingeborenen gegenüber verfolgt und den Versuch macht, die Union zu einer einheitlichen und zielbewußten Eingeborenen-Politik zu bringen. Er sieht das Heil in

der Segregations - Politik und dem strikten Festhalten an der „Colour Bar“, an der „Farbenschränke“, welche den Eingeborenen den Aufstieg in höher bezahlte Berufe und Stellungen verbietet. Gegen die Herzogische Politik steht als einflußreichster Faktor die Haltung der Minen-Magnaten, deren Interessen in erster Linie in dem Ersatz der teureren weißen durch die billigen schwarzen Arbeiter liegen. Und da außerdem die „Südafrikanische Partei“ schon aus reiner Opposition die Eingeborenen-Politik des Führers der Nationalisten bekämpft, so besteht wenig Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die Eingeborenen-Frage der Union in einheitlichem Geiste gelöst werden kann.



Der Mittelstandsneger.

Aufnahmen für die „Berliner Illustrierte“ von Dr. Colin Roß.



Eine Blutmischung zwischen Weiß und Schwarz ist verboten, zwischen Schwarz und Gelb erlaubt. Das Mädchen rechts auf dem Bilde ist ein Inder-Negermischling.